

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile ober dem Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. Bei 12 " " " 33 1/2 " " " 20 " " " 50 " " "

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Gelsenkirchen.

No. 22

Gelsenkirchen, den 2. Juni 1894.

6. Jahrgang.

An die Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Wieder in den heimischen Revieren,
Frängt's, Genossen, uns Euch Dank zu sagen;
Besten Dank für alles Liebe, Schöne,
Was Ihr in Berlin uns habt erwiesen.

Mohl vertraut mit der Erde Giesen,
Aber fremd und jaghaft in der Großstadt,
Gabt, Genossen, trefflich Ihr's verstanden
Uns zu führen im Betrieb' der Großstadt.

Brüderlich habt ihr gesorgt, gehandelt,
Brüderlich die Wege uns gebahnet.
Aus ergötzt auf jede Art und Weise,
Freundlich uns belehrt und unterwiesen.

Unvergesslich wird es uns stets bleiben,
Unvergesslich bis zum Lebensende,
Wie Ihr in den Tagen des Congresses
Aberschüttet uns mit Lieb' und Freundschaft.

Zwar nur Worte haben wir zum Danke,
Makere Genossen, aber Thaten
Werden folgen, dessen seid versichert,
Von den Brüdern in Westfalen-Rheinland.

Und begeistert wollen wir's verkünden
Allen Kameraden, allen Knappen,
Wie Ihr uns, Berliner Arbeitsbrüder,
Aufgenommen habt in Eu'rer Mitte.

Die Bergarbeiter-Delegierten von
Westfalen-Rheinland.

5. Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Die Bergarbeiter sind es, die mit ihrem 5. internationalen Congress Deutschland in die Reihe der Länder eingeschaltet, in denen bisher internationale Arbeitercongresse abgehalten wurden. Mit Genugthuung registriren wir diese Thatfache. Und ferner constatiren wir mit Freuden, daß die organisirten Berliner Arbeiter, und zwar durch den Ausschuss der Berliner Gewerkschaften, eine musterhafte Vorbereitung sämtlicher lokalen Angelegenheiten des Congresses, einschließlich der Auszüge, Feierlichkeiten, Ueberseher usw. getroffen hatten. Dafür unseren herzlichsten Dank!

Unter lebhafter Beteiligung der Berliner Arbeiter, die trotz des herrlichen Pfingstwetters den großen prachtvollen Konfordinaal in der Androssstraße bis auf dem letzten Platz füllte, begann am 14. Mai, Morgens gegen 10 1/2 Uhr, der fünfte internationale Bergarbeiter-Congress seine Verhandlungen. Ueber die erste Sitzung haben wir schon in der Nr. 20 d. Ztg. geschrieben. Wir haben nur noch nachzutragen, daß die Verhandlungszeit von 10-12 und von 2-5 Uhr festgelegt und um 2 Uhr Mittags der Congress bis zum folgenden Morgen zu der festgesetzten Zeit vertagt wurde.

In der 2. Sitzung am Morgen des 15. Mai wurde zunächst die Zahl der Delegierten und der vertretenen Bergleute bekannt gemacht:

aus England	38	Delegierte, die 645,000 Bergarbeiter vertreten
» Deutschland	39	» 192,300 » »
» Frankreich	4	» 100,000 » »
» Belgien	3	» 70,000 » »
» Oesterreich	2	» 100,000 » »

Zusammen 86 Delegierte, die 1107,300 Bergarbeiter vertreten. Hierauf folgte die Verlesung des englischen Berichtes durch den Delegierten Haslam (Miners Federation of Great Britain).

Der Bericht der Federation der Bergarbeiter Groß-Britanniens enthält folgende bemerkenswerthen Ausführungen: In England sind mehrere Gesetze in Kraft, welche die Bergarbeiter regeln, aber nur ein einziges Gesetz findet allgemeine Anwendung. Es ist dies das Gesetz betreffend den Kohlenbergbau vom Jahre 1887. In den letzten 50 Jahren sind verschiedene Gesetze zur Regelung der Arbeit in Bergwerken ergangen, aber sie waren alle unvollkommen. Das augenblicklich in Kraft stehende Gesetz enthält eine große Zahl von Verbesserungen, die erst 1887 angebracht wurden. Aber trotz jener neuerlichen Abänderungen genügt dieses Gesetz noch keineswegs den Anforderungen der Bergarbeiter. Um es weiter zu verbessern, hat die Federation der Bergleute Groß-Britanniens eine erhebliche Zahl von Abänderungsvorschlägen eingereicht, die aber infolge der Geschäftsordnung des Unterhauses noch nicht zur Diskussion gekommen sind.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes sind:

1. Der Geltungsbereich des Gesetzes, daß sich auf Kohlen-, Eisenerz- und Schieferbergwerke, sowie Ziegelgruben erstreckt.
2. Das Verbot der Arbeit unter Tage für Knaben unter 12 Jahren.
3. Das Verbot der Arbeit unter Tage für Frauen und Mädchen jeden Alters.

4. Die Bestimmung, daß junge Leute unter 16 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich und 54 Stunden pro Woche beschäftigt werden dürfen.
5. Kein Knabe darf unter Tage und kein Mädchen über Tage länger als 5 Stunden ununterbrochen beschäftigt werden. Wenn die Arbeitszeit 8 Stunden beträgt, muß dieselbe durch eine 1 1/2 stündige Pause unterbrochen werden.
6. Die Bergwerksbesitzer sind unter strenger Strafe gezwungen, eine Liste der im Bergwerk beschäftigten Kinder und jungen Leute zu führen.
7. Alle Löhne sind barc und in landesüblicher Münze zu zahlen.
8. In Bergwerken mit mehr als 30 Arbeitern sind am Eingange Kontrollwaagen aufzustellen, in denen die Förderbehälter bezw. deren Inhalt gewogen werden können, damit die Arbeiter nach Gewicht — gemäß der Vereinbarung des Lohnes — bezahlt werden. Die Arbeiter sind berechtigt, sich einen eigenen Wagekontrollleur zu halten.
9. Die Wagen stehen unter der Aufsicht des Nichtinspektors.
10. Jedes Bergwerk muß durch zwei Schächte Verbindung nach Außen haben.
11. Jede Grube muß unter Aufsicht eines Aufsehers stehen, der den Befähigungsnachweis erster Klasse besitzt.
12. Der Grubeninspektor muß einmal jährlich über die Förderung, die Zahl der Arbeiter und die Grubenpläne dem Regierungsinpektors Bericht erstatten.
13. Die Regierung ernannt eine genügende Zahl von Grubeninspektoren bezw. Hilfsinspektoren, die aus den allgemeinen Steuern Bezahlung erhalten. Jeder Inspektor muß einen jährlichen Bericht an das Parlament machen.
14. Im Falle einer Explosion oder sonstigen Unfalls, in dem eine Anzahl von Arbeitern um das Leben gekommen, kann die Regierung, was sie auch häufig thut, eine Untersuchung des Falls anordnen, die in öffentlicher Gerichtsung abgehalten wird.

Das Achtstundengesetz. Das Gesetz, das die Arbeitszeit in Bergwerken auf acht Stunden, Einfahrt und Ausfahrt einbezogen, festgelegt ist vom Unterhause in zweiter Lesung mit einer Majorität von 87 Stimmen angenommen worden. Im vergangenen Jahre war die Majorität 76, aber infolge der dringenden Regierungsgeschäfte gelangte dieses Gesetz nicht an den Parlaments-Ausschuss. In diesem Jahre haben aber die Antragsteller die blinde Zusicherung erhalten, daß alles aufgegeben werden würde, um das Gesetz alle Instanzen durchlaufen zu lassen, so daß die Aussicht besteht, daß es im Juni dieses Jahres wieder vor das Unterhaus zur dritten Lesung gelangt.

Das Trudgesetz wurde im September 1887 angenommen. Es hat einen außerordentlichen Einfluß auf die Arbeitslöhne. Seine prinzipielle Bestimmung ist die Anordnung, daß die Löhne nur in bar und in Reichsmünze bezahlt werden müssen und nur solche Abzüge vom Lohne stattfinden dürfen, die in Uebereinstimmung zwischen Unternehmern und Arbeitern festgesetzt worden sind.

Das staatliche Bergregal. Am 5. April 1894 wurde im Unterhause eine Resolution eingebracht, die verlangte, daß die Ausbeutung der Mineralreiche ausschließliches Staatsregal sein sollte. Obwohl dieser Gedanke zum ersten Male zur Diskussion gestellt worden war, haben bei einer Befragung des Hauses mit weniger als 200 Mitgliedern 43 dafür gestimmt. Es muß hinzugesetzt werden, daß dieser Gedanke vor einigen Jahren durch den Congress der Trades-Unions befürwortet worden ist.

Die Lohnverhältnisse. Mit demselben Interesse, wie auf die Frage der Arbeitszeit, die gesundheitlichen und sanitären Verhältnisse betrachtet der Bergarbeiter die Lohnfrage. Neue Wunderecepte, die das Gehelmiss offenbaren, wie man mit 50 Pfennigen täglich leben könne, finden bei den Bergarbeitern wenig Gegenliebe. Das Schlagwort vom »living wage« (ein Lohn, der ein anständiges Auskommen gewährleistet) erhielt besondere Bedeutung durch den großen Kampf vom Jahre 1893. Unter den schrecklichsten Bedingungen, unter Noth und Entbehrung haben die Bergarbeiter diesen Kampf durchgeschlagen. — Die Mittel der Bergarbeiter, als sie von den Bergwerksbesitzern ausgepersert wurden, waren sehr beträchtlich. In Verbindung mit den freiwilligen Beiträgen zu dem Streikfonds enthielt die Klasse mehr als eine halbe Million Pfund, ganz abgesehen von der Lieferung von Lebensmitteln und Kleidung durch das mit den Bergarbeitern sympathisierende Publikum. Die Opferwilligkeit der Bergarbeiter ist um so anerkannterwerth, als trotz der in den letzten Jahren erfolgten Lohnherabsetzungen der Lohn durchschnittlich übermäßig genannt werden darf. Die Durchschnittslöhne im Bereiche der Federation sind genau nicht anzugeben, sie variiren je nach der geographischen Lage, nach den geologischen Verhältnissen und der jeweiligen Schwierigkeit der Arbeit. Auf dem vergangenen internationalen Congress in Brüssel wurde der Durchschnittslohn auf 4.75-5 Mk. für Arbeiter über und auf 6-6.35 Mk. unter Tage geschätzt. Solche Löhne ertragen natürlich keine Reduktion mehr.

Die Geschäftslage ist nach der Darstellung des Berichtes folgende: Bei dem letzten Congress in Brüssel mußte konstatiert werden, daß zahlreiche Bergwerke wöchentlich nur ein bis vier Tage in der Woche arbeiten ließen. Dieser Zustand dauert noch an, und im Juni des vergangenen Jahres haben die Unternehmer von Lancashire, Cheshire, Süd- und West-Yorkshire, Derbyshire, Nottinghamshire, Leicestershire, Gloucestershire, Somersetshire, Cannock Chase, Nord-Wales und Bristol den Arbeitern eine Lohnherabsetzung um 25 pCt. gegenüber dem Lohne von 1888 zugemuthet. Verschiedene Einigungsversammlungen

verlaufen resultatlos und im Juli waren der Lockout (die Aus-sperrung) allgemein. Die Unternehmer behaupten und glauben das auch, daß ein großer Theil der Schwierigkeiten und der Geschäftsstockungen durch das in Süd-Wales übliche System der gleitenden Lohnskala erzeugt worden sei. Der Lohn hatte 1891 57 1/2 pCt. über dem Lohn von 1879. Anfangs 1891 sollte er noch 10 pCt. über dem Stand von 1891 stehen. In Durham und Northumberland war der Lohn um 15 pCt. herabgedrückt worden, in Schottland war es noch schlimmer. In einem District waren die Löhne sogar auf 2 Schilling per Tag herabgesunken. Gleichzeitig hatte eine für die Grubenbesitzer ungünstige Revision der Eisenbahntarife stattgefunden. Durch alle diese Vorgänge wurde der Kohlenhandel in den mittleren Grafschaften gelähmt. Das Ende war die verheerliche Herabsetzung der Löhne in diesen Bezirken und der gewaltige Kampf der Grubenarbeiter im vergangenen Jahre. Der Ausstand endete bekanntlich mit einem Waffenstillstand durch welchen der Lohn, zunächst auf ein Jahr, auf 40 pCt. über die Höhe von 1879 festgesetzt wurde.

Zweifellos haben die großen Bankcrachs in England, Südamerika, Australien einen erheblichen Einfluß auf die Geschäftslage ausgeübt. Das konnte die Bergarbeiter-Federation natürlich nicht verhindern, aber etwas anderes konnte und sollte verhindert werden, daß nämlich durch den Konkurrenzkampf in den eigenen Reihen der Arbeiter, indem diese sich mit den Lohnreduktionen von 15-40 pCt. einverstanden erklärten, den Bergarbeitern in den Rücken fielen, welche für den »living wage« kämpften. Das würde natürlich auf die Geschäftslage in den mittleren Grafschaften zurück. Die Geschäftslage hier ist in der That sehr schlecht. Die Gruben arbeiten nur kurze Zeit und es scheint, daß augenblicklich eine Aenderung nicht zu erwarten ist. Umso größer müssen deshalb die Anstrengungen des Verbandes sein, alle Bergarbeiter zu einer mächtigen Organisation zusammen zu schließen, damit überall ein gleichmäßiger Lohn durchgesetzt wird. Obwohl dies nicht den Forderungen der mittleren Grafschaften zu befehen vermag, werde dadurch die Schmutzkonkurrenz beseitigt und es wird zur Unmöglichkeit, die Kohlenpreise zum Vortheile für einzelne Gruben zu reduzieren, indem man einseitig die Löhne herabsetzt. — Die allgemeine Geschäftslage ist günstig und wenn die Arbeiter in der Vereinigung der Federation akzeptiren wollten, würde die Erringung eines Minimallohnes eine vergleichsweise leichte Sache sein. Wenn sämtliche Bergarbeiter einig wären, so würde zum größten Theil der Einfluß der Geschäftslage auf das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter eliminiert werden können. (Beifall)

(Fortsetzung folgt.)

Z. Und führe uns nicht in Versuchung.

»Und führe uns nicht in Versuchung.« Also beten die frommgläubigen Seelen mit Aufbruch und das mit gutem Recht; denn in der heutigen Zeit, die Zeit des großen Kapitalis, geht der Löwe der Versuchung, gut deutsch: die Pöpstiger, herum und sucht die armen Schäfchen der Kapitalbesitzer zu verschlingen.

Wie gut ist es daher, wenn das Auge der Tugend und Moral getreulich wacht über diese Schwachen, um sie vor Straucheln zu bewahren und sind sie gefallen, zu entschuldigen, event- die Schuld auf den bösen Versucher abzuwälzen.

In die Rolle dieses Jugendwächters gestellt sich denn auch die alte Tante vom Burplatz in Gießen, die »Rhein-Westf. Ztg.«, wie sich ja überhaupt alte Tanten zu Anstandsdamen vorzüglich eignen.

In Nr. 120 d. Bl. bespricht genannte Zeitung die Ergebnisse des »Prozesses Lichtner« in Wien und schüttet dabei die volle Schale sittlicher Empörung aus über »diese Glenden« (Lichtner und Genossen), die eine ihrer (d. Rh.-W. Ztg.) Meinung nach »unzureichende Strafe« getroffen habe für das Glend, das sie über so »viele hoffnungsvolle junge Offiziere« gebracht, die durch sie »aus ihrer Laufbahn gerissen wurden.« So z. B. ein »sehr junger Lieutenant v. Mittel« der zu irgend einer Sache 2000 Mk. brauchte, die ihm dann von diesem Rosenbergs alias Lichtner alias Meyerling auch theilweise zur Verfügung gestellt wurden. Ja aber, alte Dame vom Burplatz, wie alt war denn dieser »sehr junge Lieutenant« Mittel? Und wie kam denn dieser Gble dazu, auf einmal 2000 Mk. gebrauchen zu müssen? Vielleicht um seine Familie zu unterstützen, oder eine »Ballreise zu bezahlen? 2000 Mk., eine Summe, von der drei Arbeiterfamilien jährlich zu leben gezwungen sind, braucht dieser »sehr junge« Fant — und wofür? War dieser Gbeder der Rollen denn schon vorher von anderen »Gauern« verschliffen worden? Es muß schon so sein, der Lebensweg dieser armen »goldenen Jugend« ist umlauert von allen möglichen Gefahren. Schon als Studenten sind die späteren Leiter der Nation die Ausbeutungsobjekte von Kellnerinnen, Grisetten und Ladenmädchen. So schreibt nämlich die »Blätterische Zeitung« in einer ihrer früheren Nummern. Genanntes Reptil schreibt über den Verkehr der Brüder Studlo in Berlin mit oben genannten Lebetesen: »Man muß nur einmal beobachtet haben, wie solchen Jünglingen (der Student) der frivole Ton, der gewandteren Ladengehilfen von selbst gelingt, schwer fällt, wie er, um der ihm holdanlächelnden Kellnerin zu gefallen, Dinge vorbringt, die ihrer Sphäre ganz fern liegt, ihr Moralpredigten hält, um zu sehen...« Da haben wir's; der Student hält der Kellnerin Moralpredigten, kann aber der Sinne nicht widerstehen, er verfällt der raffinierten Versucherin. Wie Lichtner Offiziere, so hat manche Kellnerin ein oder mehrere verhoffene Studenten auf dem Gewissen. Wohl erzählt eine Zufahrt an der »Niederheth. Volkstribüne« ganz andere Sachen

von den Studenten; wohl beweist der wohlunterrichtete Verfasser das nicht die Kellnerinnen, sondern die Studenten den Mädchen auf die Tische legen, sie sogar auffordern, einen „zu leimen“, damit der „teuflische Student“ immer noch eins trinken kann. Aber das steht ja in einem Arbeiterblatt, das bekanntlich nur hehrt; thätig halten die Brüder Studios, mit gefalteten Händen und frommen Augenausschlag die schönsten Moravorlesungen, beten auch wohl noch am Abend im „stillen Kämmerlein“ inbrünstig für die armen Kellnerinnen.

Also, wie gesagt, wir sind eins in der Anschauung mit der „N. B.-B.“ und der „K. B.“, daß die armen reichen Jünglinge der Versuchung, der sie von den „Mädchen“ und den Kellnerinnen ausgesetzt sind, verfallen und beten deshalb auch: führe sie nicht in Versuchung. Nur muß uns die Tante Anstandsda gestatten, unser fühlendes Herz auch für minder hoch organisierte Wesen zu öffnen, für die Arbeiter. Werden sie nicht in Versuchung geführt? Natürlich handelt es sich hier nicht, wie bei dem Illtergutbesitzer Landfried, um 100,000 Mk., die der jedenfalls auch „wohlleidende Landwirt“ schon „oft im Spiele verloren“; die Väter der Arbeiter sind nicht so fleißig in der Aufhäufung des Mehrwertes gewesen wie die Väter dieser „sehr jungen“ Offiziere und Landwirthe. Es handelt sich aber trotzdem um etwas Höheres bei den Arbeitern als bei den nichtstehenden Badeortbesuchern. Wenn der Verdienst kaum hinreicht, die Lebensbedürfnisse zu bestreiten, wenn dann noch, wie jetzt bei den Vergleuten, durch Feterlichkeiten der Lohn noch mehr sinkt, wenn der Vater, der in täglicher Grubenarbeit sein Leben aufs Spiel setzt, noch sieht, daß er den Hunger seiner Kinder nicht stillen kann; wenn dann der Bergmann durch die Zeitung Kenntnis erhält von den Ueberreichen der Gewerke, durch die Zeitungen erfährt, wo sein Verdienst bleibt, (Brosch. Lichter, Hannover-Spielprojek), wenn erscheint es da unbegreiflich, daß der Arbeiter verführt wird, verführt wird zu sagen: „Was, soll ich hungern und darben und Faulenzen vergeuden meinen Schweiß? Nein, ich will mit Theil haben an den Erträgen der Arbeit, sogar den größten Theil, da ich es bin, der alles schafft!“ Stehst Du, Tante, so sagen die Arbeiter und Du hast bis jetzt immer auf die Begehrlichkeit der Arbeiter geschimpft. Wenn doch der „sehr junge Offizier“ Entschuldigung findet für sein Begehren nach Vergnügen, wie viel mehr aber der Arbeiter, für sein Begehren nach gerechtem Lohn! Aber die alte Dame wird kindisch und deshalb weiß sie die Consequenzen aus ihren Worten nicht zu ziehen — vergehen wir ihr darum. Hoffentlich erinnert sie sich aber noch und wenn dann in nächster Zeit die Vergleute hervortreten mit einer Lohnforderung, so findet sie es entschuldigbar, daß die Leute der Versuchung, auch zu leben, nicht widerstehen konnten und schimpft auf die Verführer, die Grubenbarone, die durch ihr Beispiel zu leben (Solten, Baderlejen etc.), die Arbeiter verführt haben. Und da wir einmal mit der Tante sprechen, so möchten wir sie doch bitten, daselbe Wohlwollen, daß sie für den „sehr jungen“ Lieutenant Müdel hat, auch auf die jedenfalls nicht so „sehr

„jungen“ Besucher der Arbeiterversammlungen auszuwenden.“ Ebenfalls empfehlen wir der „Anstandsda“ womöglich alle Monate die Inhaber von Aktien, mit der sie ja auf „Du“ steht, in ihrem Redaktionszimmer einzuladen und ihnen eine Predigt zu halten mit dem Motto:

„Und führt die Arbeiter nicht in Versuchung.“

Ein evangelisch-socialer Congreß

hat in Frankfurt a. M., stattgefunden, der, wie schon aus dem Titel hervorgeht, vorwiegend von evangelischen Geistlichen und Professoren, darunter natürlich Ehren-Stücker, besucht war. Aus den Verhandlungen des Congresses ging eines mit Sicherheit hervor: daß auch in den Reihen der evangelischen Geistlichen die Ueberzeugung sich immer weitere Bahn bricht, mit der letzten Verdrückung und Ausbeutung des arbeitenden Volkes kann es nicht mehr so weiter gehen. Sie beglücken einzusehen, daß die Missstände unserer Zeit herausgewachsen sind aus der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, und daß, um eine Besserung zu erzielen, wirtschaftliche Reformen unumgänglich nötig seien. Im weiteren jedoch gingen die Ansichten auf dem evangelisch-socialen Congreß vollständig auseinander. Das zeigte sich fast bei jedem Punkt der Tagesordnung. Welche Pflichten und Rechte, wie für die Männer, so auch für die Frauen: dies hatten die einen für unüberwindlich mit dem „zarten und hohen“ Verstand der Frauen. Die anderen aber verteidigten es als eine selbstverständliche Forderung. Die einen wollen auch auf der Kanzel diesen heiligen Kampf führen, die anderen fürchten Anstoß zu erregen. Die einen verdammen das Klerikalthum als ein Unglück für die Geinamtheit, die anderen feiern es als die Stütze von Thron und Altar. Die einen erkennen die Gewerkschaften an als die unerlässliche Organisation der Arbeiter in ihrem Klassenkampf, die anderen warnen vor diesen „gefährlichen“ Einrichtungen zur „Verheerung“ der Arbeiter. Ebenso scharf trat die Meinung „Gerechtigkeit“ hervor, als es sich um praktische Vorschläge zu Verbesserungen handelte. Was die einen als einziges Rettungsmittel vorschlugen (Beitrittung des Großgrundbesitzes, Anschluß an die Gewerkschaften, Zwangsorganisation unter polizeilichem Schutz), bekämpften die anderen als ungenügend, ja schädlich. Die Herren mühten sich im Schweiß ihres Angesichts „evangelisch-socialen Reformvorschläge“ aufzufinden. Und das Resultat? Ungenügend! Dies rief ihnen Genosse Dr. David zu und die größte Autorität dieses Congresses, der mit allgemeinem Jubel begrüßte Ehrenvorsitzende Geheimrath Dr. Wagner, mußte zugeben, der sozialdemokratische Redner hat Recht.

Ob die Herren das beherzigen und daraus den notwendigen Schluß ziehen, die Hoffnung auf eine Besserung innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung aufgeben und Hand an die Wirtschaftsordnung selbst anlegen werden? Der Einfluß dieser Herren auf das Volk schwindet immer mehr und unsere Anschauung bringt um so schneller vor.

Gingefandt.

Der Emscher Zeitung, früher „Der Reichsfreund“ genant. In der Nr. 116 der Emscher Zeitung befindet sich ein Artikel: Bericht über die Vorstandssitzung des allgemeinen Knappschafstvereins zu Bochum, vom 18. d. M.

Da der Bericht fast nichts als Unwahrheiten enthält, und wir auch wissen, daß eine Berichtigung an die Emscher Zeitung von derselben doch nur entstellt würde, so sehen wir uns veranlaßt Ihnen folgende Berichtigung zugehen zu lassen.

In dem betr. Artikel heißt es: Der Vorsitzende stellte mit wie weit die Angelegenheit geblieben sei. Schon im Jahre 1892 war bekanntlich vom Gesamtvorstande beschlossen, eine stufenweise Erhöhung des Invaliden- und Wittwenbezuges einzutreten zu lassen. Bei einer Dienstzeit von über 30 Jahren betrug die in Aussicht genommene Erhöhung gegen 36%. Um die mit dem 1. Januar neuntretenden Knappschafstältesten nicht zu bevorzugen, wurde die Schlußabstimmung bis zu deren Eintritt verschoben.

Der letzte Satz ist eine Unwahrheit und wäre der damalige Statut-Entwurf ohne Rücksicht auf die neuen Aeltesten unter Dach und Fach gebracht worden, wenn nicht der Herr Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch sein Veto eingelegt hätte. In einer Besprechung im Monat März v. J. von mehreren Aeltesten und dem Herrn Knappschafst-Direktor Hoffmann, berichtete derselbe folgendes hierüber:

Der Statut-Entwurf ist nicht aus dem Grunde wie die Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung schreibt (verlas ein Artikel derselben in welchem die Meinung des oben angezogenen Satzes ausgesprochen wurde), zurückgestellt worden, sondern nur auf die Einsprache des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch, welcher große Bedenken dagegen hat und namentlich gegen das Behalten des Umlage-Verfahrens.

Der Vorstand und die Verwaltung theilt diese erhobene Bedenken des Ministers nicht, haben aber beschlossen, ein Gutachten des Rechnungsführers Herrn Direktor Kuttner einzuziehen. In dem Vorstandsbereicht an die Aeltesten vom 15. August 1893 heißt es nun hierüber:

Bei Uebergang zur Tagesordnung berichtet Herr Knappschafst-Direktor Hoffmann eingehend über die geplante Statutänderung. Von Herrn Direktor Kuttner sei außer der gutachtlichen Aeußerung ein zweites Gutachten eingegangen, welches sich mit Reformvorschlägen befaßt und eine ganz neue Organisation des Knappschafstvereins auf versicherungstechnischer Grundlage vorschlägt, um den Verein aus der schwierigen finanziellen Lage herauszubringen, die durch das Festhalten am Umlage-Verfahren herbeigeführt sein soll.

Wir denken, daß der Beweis für unsere Behauptung hiermit genügend erbracht ist und eine weitere Verschuldigung der neuen Aeltesten in dieser Art als Verläumdung bezeichnet werden muß. Einer späteren Absicht: Vortrag des Herrn Knappschafst-Direktors Hoffmann in einer Aeltesten-Versammlung am 1. November v. J. in Essen) neben der Knappschafstrente einen gewissen Prozentsatz der Reichsrente zu bezahlen, haben sich nicht nur die neuen Aeltesten, sondern fast sämtliche Aeltesten dagegen erklärt, weil diese Rente schwer zu erreichen ist und im Falle des Absterbens des Mannes (Invaliden) verfällt; die Wittve also gar keinen Genuß davon hat.

Ferner heißt es in dem Artikel: Diese (die Gewerker) hätten, so bald die Erhöhung eintrat, erheblich mehr zahlen müssen, die gegen sie gerichtete Agitation hat ihnen die Lust hierzu verleidet. Dieses ist ebenfalls nicht richtig, denn in dem Beitrag der Gewerker ist bis jetzt noch keine Veränderung vorgesehen. Wollten dieselben mehr bezahlen, so wäre das Umlageverfahren bei der Knappschafstrentenkasse, worüber der Minister für Handel und Gewerbe, Frhr. v. Berlepsch und ebenfalls der oben erwähnte Direktor Kuttner so großes Bedenken haben, längst abge schafft und das Kapitaldeckungsverfahren eingeführt.

Was nun die Klagen des Aeltesten Rittenbruch über die schlimmste Agitation betrifft, so können wir Aeltesten den Mann ganz gut verstehen. Man sagt sich, soweit Rittenbruch bekannt ist, derselbe habe schon eine starke Neigung nach vorn von allem Sanikten. Und nach dem Ausdruck des Rittenbruch in der oben erwähnten Aeltestenversammlung in Essen am 1. November 1893 (sagt uns das wenigste nehmen, was die Herren uns bieten) zu urtheilen, muß das Gerücht, welches circultirt (die starke Neigung) wohl wahr sein.

Den Wunsch des Herrn Berghauptmanns Täglichsbed, ein Statut zu schaffen, welches von längerer Dauer sei, theilen auch die Aeltesten und nicht nur die Aeltesten sondern auch die Jungen. Aber es muß auch etwas ordentliches sein, was Bestand hat; denn das bisher gebrachte hat keinen Bestand; schon aus dem Grunde, weil es dem Reichsgesetz vom 22. Juni 1889, betr. Inval.- und Alters-Versicherung, nicht ganz entspricht.

Mehrere Knappschafstälteste.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. Nur man zu. Die „K. B.“ Volksztg. schreibt in einem längerem Artikel unter anderem:

Wir haben des öfteren ausgeführt, daß es die höchste Zeit sei, an eine Zusammenfassung der christlichen Arbeiter auf sachgenossenschaftlicher Grundlage heranzutreten, weil diese Zusammenfassung an sich für die Geltendmachung der berechtigten Interessen der Arbeiterschaft von der größten Bedeutung sei, weil ohne dieselben die unorganisirten christlichen Arbeiter unaufhaltsam der in weitem Umfange bereits gewerkschaftlich organisirten Sozialdemokratie zufallen würden, während andererseits die sachgenossenschaftliche Organisation der christlichen Arbeiter das sicherste Mittel sei, ein mächtiges Gegengewicht gegen den sozialdemokratischen Einfluß zu schaffen und die Sozialdemokratie selbst im Strome ihrer allmählichen Umgestaltung zu einer sozialpolitischen Reformpartei zu beeinflussen.

Warum organisiren denn die Herren Ultramontanen die „christlichen“ Arbeiter nicht, wenn es schon die höchste Zeit ist? Einmal in die Organisation gebracht, werden die noch indifferenten Arbeiter bald den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeiter kennen lernen! Noch mehr würde es uns freuen, wenn auch diese „christlichen Arbeiter“ auf unsere Gewerkschaftskongresse kämen, wir würden sie dann schon aufklären.

Bochum. In Verdrehungen von Thatsachen um den bösen Soctis Eins anzustellen leidet bekanntlich Ermagister Quandel Erstaunliches. Der umlangst stattgehabte Gerichtstermin, welcher sehr zu seinem Ungunsten verlief, hat ihn nun nichts vorfichtiger gemacht. Er liegt in einer der letzten Nummern seines Käseblattes weiter: „Der Consumverwalter der hiesigen Filiale ist gekündigt worden und wird seine Stellung mit dem 1. Juni von dem Verbandskassirer Meyer eingenommen werden und folgert daraus weiter, daß es mit dem Bergarbeiterverband schlecht bestellt sein müsse und auch im Zukunftsstaat das Recht des Stärkeren gelten werde. In letzterer Beziehung mag sich Herr Quandel beruhigen, wir wollen ihm seine Weisheit nicht nehmen, und uns darauf beschränken die Thatsachen richtig zu stellen. Dem Verbandskassirer Meyer fällt es gar nicht ein, wie der Ermagister behauptet, Jemanden aus seiner Stellung zu verdrängen. Der Consum-Verein beabsichtigt die Filiale Bochum zu schließen und hat Meyer das Lokal erworben, um darin ein Colonialwaarengeschäft für eigene Rechnung zu führen. Bei einigen Wäuen sich informiren zu wollen, hütete Herr Quandel das leicht in Erfahrung bringen können. Der jesuitische Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heiligt, ist auch Eigenthum des Herrn Quandel, der dies durch sein Verhalten gegen in religiöser und politischer Beziehung Anderdenkende täglich beweist.

Bochum. Das „Fiasco“ der Maifeier veranlaßte auch Herrn Quandel jüngst zur Publikation eines aus irgend einer Antiquaritätenhandlung verschriebenen Freudenfestes, der an Irthümern — Herr Quandel lügt bekanntlich nie, sondern irrt, wenn es sich um Grausamkeit oder Entstellung von Thatsachen handelt — Nichts zu wünschen übrig ließ. Dieser Freudenfest ist bereits eine jährliche Erscheinung in den gesammten Bourgeoiszeitungen geworden. Die Ritter vom Geldsack und deren Vertheidiger in der Presse schlagen Puzelbäume vor Bornjügen, wenn die Maifeier vorüber und es ihnen kadel nicht an den Klagen gegangen ist. Aus dem letzteren Umfande wird dann fröhlich und fröhlich gefolgert: „Na, das war einmal ein Mißerfolg.“ Es ergeht den Herren dabei, wie weiland dem Manne, der vor lauter Wäume den Wald nicht sah; sie verkennen den Zweck und messen danach die Bedeutung, welche sie der Aktion belegen; wenn Politik und Militair, ohne welche der Bourgeois sich überhaupt eine solche Feier nicht vorstellen kann, Nichts zu thun hatten, dann war auch selbstverständlich Nichts los. Wenn die Bourgeoiszeitungen mit wenigen Ausnahmen die Maifeier als in's Wasser gefallen bizeichnen, so vergessen sie, daß es sich hier um einen energischen Protest gegen die heutige Gesellschaftsordnung und nicht um einen Weltfeiertag oder eine Revolutionsfeier, — wie Herr Quandel die Sache zu nennen beliebt, handelt. Und diese energische Erklärung der Ausgebeuteten, daß sie nicht eber ruhen und rasten werden, bis sie ihre volle Befreiung in der sozialistischen Gesellschaft errungen haben, ist in diesem Jahre in einer so großartigen Weise wie nie zuvor erfolgt. Wir wollen nicht etwa versuchen das schwache Gedächtniß des Herrn Quandel durch Vorführung einzelner Berichte über den Proletariertag auszufrischen, sondern ihm lediglich mittheilen, wie sich sein jedenfalls gedächtnißstärkerer College von der Münch. Allg. Ztg. über die Demonstration äußerte: „Die sozialistische Bewegung ist zweifellos noch immer im Anwachen begriffen und der Zeitpunkt dürfte nicht mehr fern sein, wo das Stärkeverhältniß sich umkehrt und das organisierte Proletariat sich in der Lage sieht, der Gesellschaft seine Bedingungen aufzuerlegen.“ Das ist also das Facit, welches ein nationalliberales Blatt aus der Maifeier zieht und wenn Herr Quandel da von einem kläglichen Mißerfolg redet, so hat er wieder einmal „geirrt“; er verwechselt das Fiasco, welches die bürgerliche Gesellschaft vom 1. Mai dadurch machte, daß ihre Schergen außer Thätigkeit blieben, mit dem großartigen Erfolg der Klassenbewussten Arbeiter aller Industrielländer, welche in würdevoller Ruhe der Welt zeigten, daß sie eine Macht bilden, mit welcher das Ausbeutertum allgemach zu rechnen hat.

Gerade die Ruhe mit der das zielbewusste Proletariat seinen Maitag feierte, dürfte der Bourgeoisie trotz ihrer Schwerfälligkeit die Ueberzeugung beibringen, daß es sich bei der Maifeier um eine Kraft- und nicht um eine Wuchtprobe handelt. Die Bedeutung der Feuer in jeder Form ist einzig und allein die eines allgemeinen Appelltages für die Streiter der künftigen Gesellschaft gegen die letzten Sklaventketten. Dieser jährliche allgemeine Appelltag wird uns in die Möglichkeit versetzen, den Zeitpunkt zu ermessen, wann die bürgerliche Gesellschaft ihr vollständiges Fiasco macht.

Essen. In den Organen unserer Grubenbesitzer wird den englischen Vergleuten das Zeugniß ausgehelt, sie hätten sich auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongreß in Berlin ganz muster-

Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat und die Bergarbeiter.

Zur Mahnung und Aufklärung.

(Schluß).

Was sie heute wollen und einstweilen einzig wollen müssen, das ist die Handhabe eines energisch-wirkenden Einflusses auf die Gesehggebung, die wenn sie die zugestandenen Forderungen der Arbeiter festlegt, eine bessere Würdigung für deren Sicherung bietet, als eine auch den Wortbruch als opportun betrachtende Kohlenbaronschaft. Energisch wirken im Sinne Klassenbewußter Arbeiter kann einzig die Partei der Sozialdemokratie genannt werden und ihr geht auch im Ruhrrevier die Zukunft. Nicht die Vertretung von bergmännischen Sonderinteressen ausschließlich ist der Wunsch derjenigen Massen von Bergarbeitern, die sich Klarheit über die Ursachen des Elends, das heute die Arbeiterklasse düster umfängt, verschafft haben. Nein, das Wohl der gesammten Arbeiterklasse zu verschaffen, mit den Arbeitern aller Gewerkschaften Schulter an Schulter für das gemeinsame Ziel der Befreiung vom Joche des Kapitals zu kämpfen, das ist ihnen edler und ernster Wunsch und eiserner Wille.

Daß die Wahrscheinlichkeit, gerade den Bergarbeitern werde in dem Ringen der Arbeiterklasse um die politische Macht eine besondere Wichtigkeit zuzufallen, sehr denkbar ist, bestreitet niemand und kann niemand bestreiten. Das fühlen auch die Regierungen, die Commis der besizenden Klasse. Eine organisierte, besonders international organisierte Bergarbeiterklasse ist in'stande, durch einen Strike die Produktion in weitem Umfange stillzulegen, und man denke sich dieses Mittel zur Erringung politischer Ziele in Anwendung gebracht. Eduard Bernstein hat vor Kurzem diesen Gedanken in der „Neuen Zeit“ einer Betrachtung unterworfen. Er schreibt: „In allen Ländern treten Momente ein, wo die bisher herrschenden Klassen und Gewalten an sich selbst irre geworden sind, wo im Volk, sei es in Folge industrieller Krisen, sei es als Wirkung politischer Mißwirtschaft, tiefgehende Unzufriedenheit obwaltet, während oben Kopflosigkeit herrscht, Uneinigheit und halbe Geneigtheit zu KonzeSSIONen. Das sind Situationen, wo der politische Strike das bewirken kann, was einst der Barrikadenkampf leistete. Ein solcher Strike, unspätig und energisch geleitet, kann im entscheidenden Moment den Ausschlag für die Arbeiterklasse geben. Auf die Basis des richtigen Momentes kommt allerdings Alles an. Das ist den Arbeitern immer und immer wieder einzuprägen, gegenüber der Vorstellung, daß man nur den Generalstrike zu wollen brauche, um ihn zu haben, und daß jede Provokation dazu recht sei.“ Also „hüß bis ans Herz hinan“ trotz aller Noth dem Gegner gegenüberstehen und seine Bewegungen scharfen Auges verfolgen. Geduld und Ruhe muß bewahrt werden, und sie zu lehren, dazu gibt es keine bessere Schule als die Organisationsarbeit, die erst dann zum Kampfe gewappnet daheißt, wenn sie mit Bestimmtheit von sich sagen kann, daß auch die unorganisirten Arbeiter von ihrem Jügel sich lösen lassen.

Ein Wort, zum Beweiße dessen, was die Arbeiter bei solcher Disziplin in den Augen der heutigen Mächthaber zu leisten vermögen, hiewe nicht unerwähnt. Einer der geschworenen Gegner der Bergarbeiter-Organisation, einer der Hauptmacher des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats, Dr. Reismann, hat es gebraucht. Es lautet: „Wie gefährlich eine vom Radikalismus ergriffene, vorzüglich organisierte Masse ist, ist bereits mehrmals erprobt worden. Der Staat ist gegen sie machtlos.“

Röge der internationale Kongreß der Bergarbeiter organisatorische Früchte zeitigen helfen, die man wieder erkennt, wenn es gilt, in allen Ländern die Gesehggebung zur Erfüllung der Forderungen des Proletariats gegen den Kapitalismus mobil zu machen!

*) Bernstein, Der Strike als politisches Kampfmittel. (Die „Neue Zeit“, 12. Jahrg. Erster Band, Seite 689 ff.)
**) Reismann, Die Arbeitseinstellung auf den Kohlengruben Durham im Jahre 1892. Essen 1892. Seite 88.

haft benommen, und gezeigt, daß sie durch ihre gesunde Gewerkschafts-Organisation der sozialdemokratischen Verführung entzogen worden seien. Den letzteren Punkt wollen wir bei Seite lassen; als eine überaus heilsamen Wirkung des Kongresses müssen wir es auf jeden Fall begrüßen, daß unsere Kohlenbarone sich von der Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter überzeugt haben. Die Erkenntnis kommt zwar etwas spät, aber besser spät als niemals, sagt das Sprichwort.

Und da unsere Grubenbesitzer doch keine heuchlerischen Komödianten sind, die bloß zum Uff reden, und den Leuten ein X für ein U vormachen wollen, so werden sie ihre neu gewonnene Erkenntnis natürlich in Thaten umsetzen, und ihren Arbeitern, statt ihnen alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, die Gründung von Gewerkschaften, wie die englischen es sind, nicht länger verbieten, im Gegentheil ihnen dabei beihilflich sein. Sind unsere deutschen Bergarbeiter-Gewerkschaften dann wirklich so stark wie die englischen geworden, und im Stande, solche gewaltigen Kämpfe siegreich zu bestehen, wie die englischen, dann muß unsere Kohlenbarone das Herz im Leibe lachen, und wir, wir werden mit unsern internationalen Bergarbeiter-Kongressen noch viel zufriedener sein, als jetzt. So wäre uns beiden geholfen, in echter Harmonie der Interessen.

Vorbericht. Vor dem Schöffengericht wurde am 23. Mai verhandelt gegen den Kameraden Kniesbürger. In einer vor einiger Zeit hierseits stattgefundenen Bergarbeiter-Versammlung hatte der dieselbe überwachende Beamte die Eintrittsgelder mit Beschlag belegt. Der Vorsitzende der Versammlung Kniesbürger, war mit einem Strafmandat in Höhe von 20 Mk. bedacht worden. Gegen letzteres hatte derselbe Widerspruch erhoben. Zu dieser Verhandlung war der Verbandsvorsitzende Schröder-Dortmund, welcher in der betreffenden Versammlung referierte, als Zeuge geladen worden. Festgestellt wurde, daß Schröder der Einberufer der Versammlung und daß derselbe das Recht hatte, ein bestimmtes Eintrittsgeld zu erheben. Ähnliche Fälle seien bereits durch das Kammergericht und das Reichsgericht entschieden worden. Kniesbürger wurde von Strafe und Kosten freigesprochen, die beschlagnahmte Summe wird wieder ausgeliefert werden.

Dortmund. Im Namen des deutschen Bergarbeiterverbandes hatte F. Steinmann auf das Grab des bei der größten Katastrophe auf Kaiserstuhl zu Tode gekommenen Bergarbeiters Göhling einen Kranz, obige Worte sprechend, niedergelagt und war deshalb wegen Störung des Gottesdienstes auf dem Todtenacker angeklagt. F. Steinmann ist freigesprochen.

Vom Streit am Deister.

Wir erhalten folgende Zuschriften:

Bantorf, den 24. Mai 1894.

Die Bantorfer Kohlenzeche »Antonie« hat eine Belegschaft von ca. 500 Mann und liegt in der Provinz Hannover am Deistergebirge.

Die hiesigen Kameraden empfingen mich am Bahnhof.

Der Grubenverwalter hat meiner Ansicht nach ein Körpergewicht von ungefähr 250 Pfd. Ueber inhumane Behandlung klagen die hiesigen Leute; diese Klagen in Verbindung mit den kleinen Löhnen betrachtet; ist der Streit wohl zu erklären. Das Streit-Comité besteht aus vertrauenswürdigen Leuten, Vorgesetzten in Hülle und Fülle.

L. Schröder.

Bantorf, den 25. Mai 1894.

Gestern um 3 Uhr, sprach ich in einer voll besuchten Versammlung. Grute sind keine mehr angefahren. Die Leute sind gewillt auszuharren. Sie verlangen die Entfernung des Grubenverwalters Grimm und des Stelgers Käse.

L. Schröder.

Bantorf, den 27. Mai 1894.

Gestern, 11 Uhr, wieder eine öffentliche Versammlung. Mit Ausnahme einiger Bechenhäuserbewohner (4 Bechenhäuser) feiert die ganze Belegschaft. Die Einigkeit ist groß.

Der erste Streik dauerte vom 4. bis zum 10. ds. Mts. und endete mit einem Siege der Bergarbeiter. Die Bewilligungen wurden aber nicht gehalten und am 21. war der Streik wieder entbrannt.

Gleich nach der gestrigen Versammlung fand eine Besprechung statt zwischen uns, d. h. einige Kameraden und mich, und dem Landrath Meißner aus Linden bei Hannover. Ich hoffe, daß die Bergleute den Sieg davon tragen; jenseit an mir liegt, werke ich ganz gewiß mit allen Kräften dazu beitragen.

Rudm. Schröder.

In der Versammlung wurde folgende

Resolution

einstimmig angenommen:

Die heute im Lokale des Wirtshs Herrn Fr. Wiejete tagende Bergarbeiter-Versammlung, von der Belegschaft der Zeche »Antonie«, ist mit dem bisherigen Verhalten ihres Comitées völlig einverstanden und erklärt, daß nur das Comité zum Unterhandeln mit der Grubenverwaltung berechtigt ist. Es soll von allen Abmachungen der Belegschaft sofort Kenntnis geben.

Es wird gefordert:

- 1) Ein Minimallohn für Hauer von 3,50 Mark; 2) Entfernung des Grubenverwalters Grimm und des Stelgers Käse, 3) die Belegschaft beschließt, hiervon dem Grubendirektor Erk in Hannover, dem Königl. Landrath zu Linden und dem Oberberggrath zu Clausthal durch ihr Comité ungesäumt Kenntnis zu geben (ist geschehen und zwar mit 7 Unterschriften).

Den kämpfenden Kameraden ein kräftiges »Glück-Auf!« Beharrlichkeit führt zum Sieg!

Neues vom alten Sozialistenbrotter Strad.

Lana, Bie, Niederlausitz, d. 19/6.93.

An die Herren Mitglieder der Vereinigung deutscher Glashausfabriken.

Auf Grund des § 1 unserer Satzungen, habe ich nachstehenden Glasmachern heute die Arbeit gekündigt, den Glasmacher Friedrich Weise und den Glasportierer Wilhelm Richter jedoch sofort entlassen.

Hochachtungsvoll

F. Heise

Glasfabrik,

Glasmacher Friedrich Weise, geb. 21/5. 1860 zu Nauscha.

Eduard Wastika, 27/12 1858, Stephanopol.

August Roit, 17/6 1860, Kostebran.

Glasmacher Hüb. Deutschmann geb. 3/12 1861 zu Nauscha.
Anton Maschke, 24/3 1864, Friedr. Brühl.
Glasbleisergehülfe Wihl. Lübele geb. 26/6 1872 zu Köhlfurt.
Glasportierer Wihl. Richter geb. 27/10 1836 zu Heidemühl.
Grubenarbeiter Adolf Wippeler geb. 8/11 1862 zu Wittgenau.
Den Herren Industriellen des Senftenberger Bezirks zur Kenntnisnahme ergebnis unterbreitet mit dem Bemerk, daß obige Arbeiter als Sozialdemokraten von mir erkannt sind.
Der in unserer Bräuterei beschäftigte Arbeiter Friedrich Krieger ist, wie wir ermittelt haben, ebenfalls an sozialdemokratischen Agitationen und Hekerien beteiligt gewesen und ist deshalb von uns ernstlich verwarnet worden. D. Krieger hat darauf selbst gekündigt. Wir bitten, ihn in der kürzlich übersandten Liste der sozialdemokratischen Agitatoren nachzutragen.
Grube Ilse, d. 24/6 1893.
F. L. Strad.

Zur Orientierung bemerke ich noch, daß die im hiesigen Amtsbezirk erfolgten Entlassungen unter der Arbeiterkraft der Ilse und der Grube Wilforda einen durchschlagenden Erfolg gehabt haben. Die Belegschaften sind, nachdem sie Ernst sehen, willfährig und vermeiden offenbar ängstlich alles, was zu Tadel Veranlassung geben könnte. Es sind sogar mehrfach von tüchtigen alten Arbeitern vom Wert selbst nicht erkannte Agitatoren angegeben worden.

Hochachtung

F. L. Strad

Hauptmann a. D.

Grube Ilse, d. 30/9. 93.

An

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebnis mit, daß die nachstehend bezeichneten Arbeiter in die Liste der Sozialdemokraten aufgenommen worden sind. No. 84. Bernhard Demnatius, geb. am 5/2 1856, entlassen von den Reichsleichen Braunkohlenwerken am 2. October c. wegen starker sozialdemokratischer Umtriebe. Derselbe hat sich außerdem gegen Herrn Dieckhoff arg benommen und aller Wahrscheinlichkeit nach Schmähartikel in den sozialdemokratischen Blättern gegen ihn veranlaßt, auch Agitationsmarken verkauft. No. 85, Robert Schröder, Schmied, nach seiner eigenen Angabe von der Zeche Eisengießerei als Sozialdemokrat entlassen; derselbe hat am 23. d. M. im Gasthause »Zur Kaiserkrone« hierseits sich in diesem Sinne geduldet und unflätige Schimpfreden geführt.

Hochachtung

Bergbau-Atten-Gesellschaft

F. L. Strad.

Reichsleiche Braunkohlenwerke, Reppitz b. Senftenberg, (Lausitz), d. 6.2. 94.

An

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebnis mit, daß dem bei uns beschäftigten Tagesarbeiter Alfred Röwe, geb. am 11/5 1864 in Magdeburg, wohnhaft zur Senftenberger Flur, wegen sozialdemokratischer Agitation am 26. Januar die Arbeit gekündigt worden ist, daß derselbe spätestens am 8. d. M. entlassen werden wird. Die Kündigung gegen Ferdinand Schröder haben wir zurückgenommen, weil derselbe durch eine Namensverwechslung irrtümlich in den Verdacht sozialdemokratischer Agitation gekommen war.

Hochachtung

Reichsleiche Braunkohlenwerke,

Reppitz bei Senftenberg (Lausitz),

Der Repräsentant

Hugo Maschke.

Grube Ilse, den 3. Mai 1894.

Spezial-Nr.	Datum.	Name	Wohnort	Entlassendes Wert	Betrieb	Entlassungsgrund	Bemerkungen
854	11. März	Andwig Paulowitsch	Albanowo Kreis Strola	Ilse, Berg-Atten-Ges.	Grube	Ungehörliches Benehmen, Faulheit, Widersetzlichkeit.	
855	16. März	Michael Wacrat	Kulmbach Kreis Barockschän	Ilse	Ilse	Heimliches Verlassen der Arbeit unter Contractbruch	
856	20. März	Anton Kalmierca	Darnowo Kreis Köpen	Grube Marie 2	Ilse	Widergesetzlichkeit gegen einen Vorgesetzten	
857	20. März	Sedjicrat	Bymont	Ilse	Ilse	Ilse	
858	20. März	Johann Jorgyalas	Kiegalas Kreis Kempen	Ilse	Ilse	Ilse	

Mittheilung!

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März wurde in die Haupt-Liste der Convention aufgenommen:

Grube Ilse, Nieder-Lausitz, den 13. April 1894.

An

Die nachstehend verzeichneten Arbeiter, Edward Sampsowski aus Bitona, Kreis Stargard, Jakob Olacz aus Smaracz, Kreis Kempen und Franz Drymalla aus Schlattina, Kreis Oppeln haben die Arbeit bei uns heimlich unter Contractbruch verlassen

und ersuchen wir sie ergebenst, diese Leute in die schwarze Liste aufnehmen zu wollen. Desgleichen den Arbeiter Julian Sobalinski aus Kepnow, Kreis Böhau,

Hochachtung

Ilse, Bergbau-Atten-Gesellschaft, F. L. Strad.

Ruhna.

Der Mann ist Ködalg. Berggasse in Weuthen in Oberschlesien und Schreiber eines Buches, betitelt: »Die Ernährungsverhältnisse der industriellen Arbeiterbevölkerung in Oberschlesien«, in welchem er den Beweis zu führen versucht, daß die industrielle Arbeiterbevölkerung Oberschlesiens mehr und besser esse und trinke, als absolut notwendig sei. In staunenerregender Unvorsichtigkeit stellt er die Resultate der Untersuchungen hervorragender wissenschaftlicher Männer als gänzlich haltlos hin. Daß wir bei dieser »wissenschaftlichen« Arbeit des Ködalg. Berggasse es mit einer sozialpolitischen Aufschneidererei zu thun haben, dafür giebt die von Ruhna aufgestellte Tabelle über die durchschnittlich konsumirte Nahrung selbst den Beleg:

Roggenmehl und Gebäck	19,8
Kartoffeln	43,1
Speen	1,7
Weizenmehl	2,7
Zucker	2,1
Schweinefleisch	2,5
Milch	7,9
Butter	0,6
Erbsen	1,2
Reis	0,9
Sauerkraut	11,9
Fett	0,3
Rindfleisch	1,4
Buttermilch	2,9
Beringe	0,5
Wurst	0,3
Käse	0,2
Eier	0,2
Hammelfleisch	0,04
Kalbfleisch	0,03
Geflügel	0,03

Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß die Kartoffel die Hauptnahrung bildet; sie macht nahezu die Hälfte aller eingenommenen Nahrungsmittel aus. In Wirklichkeit ist das Verhältnis ein noch viel ungünstigeres. Wir haben keine Ursache, den wissenschaftlichen Autoritäten zu misstrauen, welche seit Jahrzehnten versichern, daß die Nahrung der ober-schlesischen Arbeiter im Durchschnitt mindestens zu dreiviertel Theilen aus der Kartoffel bestehe und daß dieselbe oft genug noch dazu in relativ völlig ungenügender Weise konsumirt werde, so daß von einem Sattessen keine Rede sein kann. Jede Kartoffel-Misernote bedeutet für jene Arbeiterbevölkerung ein außerordentliches Hungerjahr. In zweiter Linie erst kommt das Brod mit 19,8 Prozent in Betracht, während das Sauerkraut mit nahezu 12 Prozent als »Nationalgericht« seine »Berühmtheit« behauptet. Fleisch und noch mehr Butter und Fett erscheinen in ihren verhältnißmäßig geringen Prozentzahlen geradezu als seltene Delikatessen. Wir wissen von anderer Seite, daß sie von der Masse der ober-schlesischen Arbeiterbevölkerung höchstens ein Mal an hohen Festtagen in sehr beschränkter Menge genossen werden. Es gibt unter dieser Bevölkerung viele Tausende, die Jahre hindurch dem Fleischgenuß völlig entzogen mußten.

Die mitgetheilte Tabelle Ruhnas, möge sie gleich das Verhältnis noch als ein besseres erscheinen lassen, als es in Wirklichkeit ist, läßt deutlich genug erkennen, wie jämmerlich es um die Lebenshaltung der ober-schlesischen Parias bestellt ist. Aber der königliche Berggasse will damit das Gegentheil dokumentieren. Er will nicht gelten lassen, was im Jahre 1889 der verstorbene Sanitätsrath Dr. Golze in Katowitz in der »Zeitschrift des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins« (ein Unternehmungs-Organ) konstatiert hat, daß die überaus zahlreichen Krankheiten der Verdauungs-Organe bei der ober-schlesischen Arbeiterbevölkerung auf deren unzureichende Ernährung zurückzuführen seien, welche hauptsächlich als »Folge von Unreinlichkeit, Gewohnheit und mangelndem Verständnis« erachtet werden müsse. Herr Ruhna behauptet demgegenüber freihändig: »Diese Krankheiten können jedenfalls viel besser durch einen allzureichlichen, als durch einen allzunappen Nahrungsverbrauch erklärt werden. Zur »Rechtfertigung« dieses ungeheuerlichen Urtheils beruft er sich auf die »Königliche Zeitung«, welche gelegentlich der Besprechung eines wissenschaftlichen Werkes des Dr. Kohnthal über den Ernährungsbedarf sich dessen Erwägung ange-schlossen hatte, daß in den bürgerlichen und höheren Klassen »viel zu viel gegessen und getrunken wird.« Das sei, meint Herr Ruhna, auch auf die ober-schlesischen industriellen Arbeiter völlig zutreffend!!!

Mit dem letzten Argument, bei dem Herr Ruhna eine Er-scheinung in den schlemmenden bürgerlichen Kreisen als ein Ana-log auf die Arbeiterwelt anwendet, hat er seine Impotenz in Sachen der sozialpolitischen und hygienischen Untersuchungen dargethan. Aber damit hat Herr Ruhna noch nicht den Gipfel seiner Weisheit verrathen. Der königliche Berggasse sieht sein Ideal der Arbeiter-Ernährung verwirklicht in der vom Prof. Karl v. Rechenberg ermittelten Thatsache, daß in der Hauptmannschaft Zittau die wöchentliche Ernährung eines kinderlosen Weber-Ghe-paars nur 4 Mark 14 Pfg., d. h. täglich nicht ganz 60 Pfg., kostet! Er rühmt, daß die dortigen Weber »keineswegs Hunger leiden, vielmehr mit ihrer Lage sehr zufrieden sind!« Und er jammert, daß sich letzteres auch nicht von den Arbeitern sagen lasse, die er »glücklich« machen möchte.

Er schreibt nämlich:
»Trotz des bedeutenden Aufwandes für die Nahrung fehlt einem großen Theile der ober-schlesischen industriellen Arbeiter die Zufriedenheit der armen Weber (»armen Weber« ist gut —). Solger hat zwar diese Tugde: d bei den ober-schlesischen Arbeitern im Jahre 1860 noch rühmend anerkannt, heute aber sind nur wenige Spuren derselben noch zu finden. Die Genußsucht hat auch hier schon große Fortschritte gemacht und sie hat auch ihren Theil zur Vertheuerung der Lebenshaltung der hiesigen Arbeiter beigetragen.«

Und nun kommt der eigene Verrath, daß er mächtig auf-geschritten hat! Es ist in irgend einem Winkel seines Herzens das Gefühl für Wahrheit noch hocken geblieben und dieses Ge-fühl hat ihn offenbar veranlaßt den »moralischen« Grund anzu-geden dafür, daß er die »mageren« Jahre (womit er unfreiwillig bekennet, daß er für Unterernährung eingetreten) vor den fetten Jahren den Vorzug zuerkennt:

»Die fetten Jahre schaden und schaden der ober-schlesischen industriellen Arbeiterbevölkerung mehr, als die mageren; jeden-falls sind die letzteren (die mageren) zur wirtschaftlichen und auch religiösen Erziehung der Arbeiter dienlicher, als die ersteren

Das ist also der Kern des verhältnismäßig dicken Buches geringer und dazu noch völlig wertlos. Die Arbeiter-Kassette muß stets schlaff und als natürliche Folge davon, stets dumm gehalten werden! — Das genügt. Weiteres brauchen wir vom Königl. Bergassessor Kuhna in Deutchen nicht zu wissen.

Contra Kuhna.

So lange sich Menschen finden, die den Unfuh und die Unverschämtheit auf dem Gebiete der Sozialpolitik — hier Volksnahrung — zur Verdrängung der Wahrheit und zum Verderben des arbeitenden Volkes breit treten, so lange ist es notwendig solchen Menschen entgegenzutreten. Dieser Pflicht werden wir uns nie entschlagen, im Gegentheil unterziehen wir uns dieser Aufgabe gerne, da dieselbe keine großen Schwierigkeiten bietet, namentlich nicht in diesen Zeilen contra Kuhna.

Der königliche Bergassessor Kuhna hat sich in das Gebiet der Hygiene verlegt und ein Symptom aus der übermäßig effizienten Gesellschaftsklasse als ein Analogon zur Beurteilung der untermäßig ernährten Arbeiterklasse gebraucht. Reigte dieses schon eine haßbrechende Logik, so ist danach leicht zu schließen, daß seine Ausführungen den Stempel der Fragwürdigkeit, der Verleumdung als ihre spezielle Auszeichnung tragen.

Um das moralische Recht — von Pflicht wollen wir nicht sprechen — zu haben ein Buch zu schreiben, dazu ist erforderlich entweder 1) neue Gedanken, oder 2) die Weiterbildung der Wissenschaft, oder 3) die Vernichtung bestehender Hypothesen durch unantastbare Beweise. Von alledem ist aber im Buche des königlichen Bergassessors Kuhna nichts zu finden. Er hätte also die Forschungsergebnisse fach- und sachkundiger Männer, als er auf diesem Gebiete einer ist, anzurühren besser unterlassen, da er die Vorbedingungen hierzu zu erfüllen nicht vermocht hat.

Die zweckmäßige Ernährung des Volkes, über so etwas hat der königliche Bergassessor geschrieben, ist eine Aufgabe von hoher Bedeutung. Die Wissenschaft hat nachgewiesen, daß die Erkrankungsfrequenz für den Einzelnen und damit für die Gesamtheit geringer wird mit einem durch genügende Nahrung getragenen und widerstandsfähiger gemachten Körper. Eine große Menge von Krankheiten haben entweder in einer unzureichenden und ungenügenden Nahrung ihre Ursache, oder es wird ihnen dadurch der Boden bereitet, auf dem sie sich ausbreiten vermögen. Bei jeder Epidemie werden die schlecht genährten Volksklassen am argsten befallen und geben dann den Heerd ab, in welchem die Seuche sich nährt. Wer es also wirklich gut mit dem armen Volke meint, wie der königliche Bergassessor Kuhna vorgibt, der »sie glücklich machen möchte,« der sorgt zunächst für eine ausreichende und zweckmäßige Nahrung desselben.

Herr Professor — pardon! Königl. Bergassessor Kuhna meint in seinen Ausführungen, daß eine Nahrung in welcher 43,1 pCt. Kartoffeln, 19,8 pCt. Roggenmehl, 11,9 pCt. Sauerkraut die größte Rolle spielen, über das hinausgehe, was die Ärzte für ausreichend erklären. — Aber bei den enormen Mengen von Kartoffeln und Brod, wie sie bei 43,1 und 19,8 pCt. geht ein großer Bruchteil unbenutzt wieder ab. Es muß daher alles aufgegeben werden, die arbeitende Klasse zu bestimmen, den übermäßigen Kartoffel- und Brodgenuß aufzugeben und sie in den Stand zu setzen, ihre kost zweckmäßiger zusammenzusetzen. Zu einer solchen gehört für einen mittleren Arbeiter täglich:

Gramm	Gehalten:		
	gr. Eiweiß	gr. Fett	gr. Kohlehydrate
750 Brod oder 470 Mehl	62	—	331
212 Fleisch (230 v. Fleischer)	42	23	—
33 Fett zum Kochen	—	33	—
200 Reis od. entspr. Gemüse	15	—	154
Summa	119	56	485

Ein kräftiger Arbeiter, welcher Bettenshofer und Volt unterzucht, verzehrt täglich

	bei Ruhe	bei Arbeit
Etwels	137	137
Fett	72	173
Kohlehydrate	352	352
Kohlenstoff	283	356

Der meist sehr große Raum, den z. B. die Kartoffeln beanspruchen, erschwert die Verdauung und beschwert die Verdauungsorgane in hohem Grade. Das viele Kartoffel essen ist nicht nur wegen der schlechten der Ausnutzung und überschüssigen Aufnahme des Kartoffelstärke mehls eine Verschwendung, es ist zum Teil auch Selbstbetrug, weil die beständige Anfüllung des Magens das Gefühl der Unzulänglichkeit der Kost verdeckt. Die durch den aufgetriebenen Magen hervorgerufene Empfindung wird fälschlich als Sättigung betrachtet. Manchmal findet beim Genuß pflanzlicher Nahrungsmittel im Darne eine saure Gährung statt, durch welche eine zu zeitige Entleerung der sehr unvollständig ausgenützten Massen bewirkt wird. Prof. Hofmann hat gefunden, daß bei einer vegetabilischen Nahrung von Brod, Kartoffeln, Linen, Bier 47 pCt. des in der Nahrung enthaltenen Eiweißes im Kothe ungenutzt austraten; aber nur 17 pCt. wurden ungenutzt wieder abgeführt, als derselbe Mann in tierischer Kost ebenfalls Eiweiß und fast des Stärkemehls (in Kartoffeln, Gemüse oder Brod) sein Theil in Fett bekam. Es wurde also im letzteren Falle trotz gleicher Mengen des genossenen Eiweißes, doppelt so viel Eiweiß aufgejogen.

Nach Bettenshofer und Volt werden bei gemischter (thierischer und pflanzlicher) Kost nur 12 pCt. des Eiweißes im Kothe ausgeschieden. Man soll über 500 Gramm Stärkemehl (siehe oben) nicht hinausgehen, da eine größere Menge vom Darne nur schwer verwertet wird. Deshalb ist auch bei sehr anstrengender Arbeit, bei welcher mehr Kohlenstoff (vorzugsweise Fett) verzehrt wird, lieber die Fettgabe bis zu 200 Gramm zu vergrößern. 10 Gramm Fett leisten für die Ernährung des Menschen soviel wie 17 Gramm Kohlehydrate (Verbindungen von Kohlenstoff und Wasser).

Die größte Gefahr bringt der übermäßige Genuß der stickstoffarmen Kartoffeln (Kartoffeln zu Sauerkraut, Nüben, grüne Bohnen, Kohlraben usw. ist zweckmäßig). Denn wenn kein genügender Eiweißzufluß (Mehl und Fleisch) stattfindet, verarmt der Körper an Eiweiß und Fett und Wasser wird in ihm angehäuft. Der allzu große Wasserreichtum der Gewebe macht dieselben für die Erkrankungen zugänglicher, wie dies besonders für die Cholera nachgewiesen ist.

Zum Schluß wollen wir noch auf ein Gericht aufmerksam machen. Es ist vorzüglich als Abendkost der Arbeiterfamilien, muß aber einige Stunden vor dem Schlafengehen genossen werden: Je nach der Größe der Familie ein oder zwei Pfund Kuchen von Weizenmehl mit 1/2 bis 1 Liter Milch angenehm, darin 2 bis 4 Eier und in ausgeglühtem Mädel oder Spei gebacken; ein schwacher Kaffee dazu getrunken. Hierin finden so ziemlich alle Stoffe und in solcher Menge, die ein tüchtig arbeitender Mensch nach den Angaben von Volt, Bettenshofer u. A. haben muß. Mit einer Pfanne voll Kartoffelchellen, wie sie zum Teil von den Arbeiterfamilien des Abends verzehrt werden, ist man sich die Krankheiten an den Hals.

Rundschau.

— Verschiedene Berginvaliden in Klausthal haben sich an das Haus der Abgeordneten mit der Bitte gewandt, den Bundesminister zu ersuchen, den Klausthaler Hauptknappschäftsverein anzuhalteln, ihnen ihre Reichsinvalidenrente fernerhin nicht mehr von ihrer Pension abzuziehen.

Wenn der Hauptknappschäftsverein eine Kasseneinrichtung ist, welche für ihre Zugehörigen an die Stelle der Reichsversicherungsanstalten getreten ist, dann dürfte kein Beitrag für die Reichsinvalidenrente vom Lohne abgehalten werden. Ist

dieses aber einmal geschehen, dann ist das Recht auf Reichsinvalidenrente erworben und darf solche ihnen nicht auf die Knappschäftsrente aufgerechnet werden.

Wir registriren:

Ein recht beachtenswerthes Urtheil über die Ursachen der Arbeitsbeschränkung im Gelsenkirchener Kohlenbezirk finden wir in folgender der »Frankf. Ztg.« von dort zugegangenen Mittheilung:

»In Folge der augenblicklich guten Beschäftigung der Eisenindustrie ist die Nachfrage nach Kohlen wieder etwas gestiegen, so daß die Bechen den Massenlindungen der Bergleute und den vielen Felerfahrungen wohl ein Ende machen können. Klagen der Bergleute über zu niedrige, kaum für die aller-nöthigsten Bedürfnisse ausreichende Löhne und die Erbitterung gegen das Syndikat wächst von Tag zu Tag und kaum dürften vor 1889, vor dem großen Bergarbeiterstreik heftigere Neben in Bergarbeiterversammlungen gehalten werden sein, wie gegenwärtig. Dazu kommt noch die Erbitterung gegen den Knappschäftsvorstand, der Millionen als Reserve anhäuft und den Bitten der Bergleute um höhere Bezüge oder Wegfall der Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung gegenüber taub bleibt. Uebrigens hat vor einigen Tagen die »Rhein.-Westf.-Ztg.« ohne Umschweife zugegeben, daß nicht ungünstige Marktverhältnisse, sondern lediglich das Bestreben des Syndikats, höhere Kohlenpreise zu erzielen, die Arbeiterentlassungen und Felerfahrungen bedingt.«

Eingelandt.

Altenessen. O, diese Nationalen! Sie verstehen es nicht allein meisterlich ihren Geldbeutel auf Kosten der Arbeiter zu spielen, ihren Patriotismus mit Hilfe des dem Besten zur kümmerlichen Fristung ihres Daseins gewährten Lohnes den mühsigen Glanz zu verschaffen — nein — die Arbeitergroßen müssen jetzt sogar dazu herhalten, dem Führer der nationalliberalen Mannesheute, dem Reichstagsabgeordneten v. Benningsen zum 70. Geburtstag für sein »gegenwärtiges« Wirken eine Spende zu verschaffen. Und da müssen wir Altenessen doch an der Spitze marschieren. Auf einer hiesigen Beche hat man sich nicht gescheut, durch öffentlichen Klauenanschlag zur Bethelligung an dieser Spende aufzufordern mit dem Bemerkten, daß Oben vor 10—20 Pfg. Pennig entgegengenommen werden. Dieses »Entgegennehmen« ist seinerzeit durch die verschiedenen Spenden genugsam bekannt geworden. Da gilt das Sprichwort: Vogel friß oder stirb; wer wegen ungenügender Vermögensverhältnisse oder aus sonst irgend einem Grunde nicht gewillt war zu »spenden« setzte sich der Gefahr aus, mißlieblich zu werden. Wenn man nun auch dazu übergeht auf solch »billige« Weise eine Spende für einen Parteiführer zu Stande zu bringen, so zeugt das von einer Unverschämtheit wie man sie allerdings durch die Wahltyrannen und andere nette Dinge an den »liberalen« Helben längst gewohnt ist. Andersdenkenden Arbeitern muthet man zu einem Manne eine Ehrengabe zu stiften, obwohl dessen politische Thätigkeit ihren Interessen gerade in's Gesicht schlägt. Im Kohlenrevier ist eben kein Ding mehr unmöglich.

Briefkasten.

Nach Schluß der Redaktion finden wir in nationalliberalen Zeitungen einen, von Gemeinheit und Niedertracht strotzenden, Artikel über den internationalen Bergarbeiter-Congress resp. deren Berichterstattung. Da der betr. Artikel bis jetzt nur in den leitenden Organen der liberalen Partei erschienen ist, jedenfalls aber nicht nur die Klatschblätter genannter Richtung sondern auch die Centrumsblätter im Kohlenrevier noch unbekannter »arbeiterfreundlichen« Manier denselben gewohnheitsmäßig abdrucken werden, so werden wir, da es uns leider nicht möglich war in dieser Nummer gebührend darauf zu antworten, in der nächsten Nummer auf denselben zurückkommen.

Unser Verlag wird demnächst eine Broschüre herausgeben über **Das rhein.-westf. Kohlenjudikat und die Bergarbeiter**, unter besonderer Berücksichtigung des letzten Streiks von 1893. In dieser Broschüre wird zugleich ein Situations-Bericht der deutschen Delegirten auf dem internationalen Bergarbeiter-Congress zu Berlin von 1893—94 beigelegt werden. Preis per Exemplar 10 Pfg. Bei Mehrabnahme Rabatt. Wir ersuchen unsere Kameraden und Freunde möglichst bald Bestellungen zu machen. Verlag der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Vorläufige Anzeige. Die Mitglieder der Filiale Linder (Consumverein rheinisch-westfälischer Bergleute) feiern am 29. Juli 1894, im Saale des Wirths G. Wolf, ihr diesjähriges **Sommerfest** durch Concert, Gesang (Werbmann'sches Quartett), Deklamationen und Tanz. Anfang 4 Uhr. Kassapreis: Mitglieder resp. Verbändler 30 Pfg., Nichtmitglieder 75 Pfg. Karten im Vorverkauf zu 50 Pfa. sind zu haben im Consum, beim Festcomitee und den Wirthen Wolf, Moll und Wwe. Hülsmann, Linder.

Oeffentl. Bergarbeiter-Versammlung. Sonntag, den 3. Juni 1894. Oberhausen. Vormittags 11 Uhr, in den drei Kaiserhöfen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Berliner Congress. 2. Knappschäfts-Angelegenheit. 3. Verschiedenes. Der Vertrauensmann. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Carree erhoben.

C. W. Töleke empfiehlt die Buchhandlung von **Therodora Schröder, Dortmund**, Bismarckstr. 19. Bestellungen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen, sowie sämtliche Portomarkten und Zeitungsbestellen. Von jedem verkauften Bilde stehen 10 Pfg. in die Unterstützungskasse.

Arbeiter-Bildungs-Verein Gelsenkirchen. Sonntag, 3. Juni, Abends 7 Uhr **Versammlung mit Vortrag.**

Den Kameraden hiermit die Anzeige, daß ich eine **Agentur** in der »Hausirischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft« Hamburg, bezüglichen eine Agentur für die »Friedrich Wilhelm Breußische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft« zu Berlin übernommen habe. Entschlie mich in dieser Beziehung den Kameraden bestens. Mit »Güld-auf« **Willy. Renner,** Butendari bei Gladbeck Nr. 41.

Knappen-Verein „Glückauf“ Saar-Remminger. Sonntag, den 3. Juni, Nachmittags 3 Uhr, **Monatsversammlung.**

Wichtigste Angelegenheiten z. Tagesordnung stehen, ist zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. Der 1. Präses.

Zahlungstermin-Kalender. Sonntag, den 3. Juni Nachmittags 4 Uhr: Dorfeld. Kirchlinde. Nöhlinghausen. Westrich. Wormholz 1 bei Herbede. Wormholz 2. Nachmittags 5 Uhr: Fulcrum. Wülheim 2. Nachmittags 6 Uhr: Haarjopf. Uhr nicht angegeben: Benningshofen.

Bruch. Sonntag, den 3. Juni, Nachmittags 4 Uhr, findet für die Mitglieder der Genossenschaft »Zur guten Hoffnung« eine **Besprechung** statt. Nach der Besprechung Freibier.

Bruch. Ich erjuche die säumigen Kameraden des Verbandes doch darauf zu achten und zu sorgen, daß dieselben besser mit ihren Beiträgen nachkommen, sonst bin ich gezwungen, dieselben als Mitglieder abzumelden. Der Voie.

Gidel. **Consum Verein „Flora.“** Sonntag, den 10. Juni, **Generalversammlung.** Tagesordnung: Allgemeiner Geschäftsbericht und Verschiedenes. Der Castellan.

Zahlstelle Haarjopf. Die monatlichen Versammlungen für Juni und Juli finden nicht wie gewöhnlich den ersten Sonntag, sondern wegen Abwesenheit mehrerer Kameraden zu Festlichkeiten am 2. Sonntag der Monate pünktlich von 6 bis 7 Uhr, Nachmittags in dem bekannten Lokale statt. Um rege Btheiligung erjucht Der Vertrauensmann.

Rinderwagen!! Reifkörbe!! Marktkörbe!! Waschkörbe!! Rohrgefäß!! kauft man am besten und billigsten bei **G. Ph. Zuelius, Korbmachermesier, Dortmund, Westf. Heilweg 106,** neben dem Leihhaus. — Reparaturen an sämmtlichen Korbwaaren schnell und gut.

Congress-Abrechnung. Bezirk Bochum-Laer. Einnahme:

A. Mann-Laer	36,20
F. Schad-Duerenburg	2,60
C. Wackerroth-Altenbochum	5,—
J. Meyer-Bochum	11,60
F. Krüger-Bochum (davon von Wackerroth 6 Mk.)	52,20
Summa	107,60
Ausgabe:	1,80
	1,20
für einen Delegirten	100,—
Summa	103,—
	107,60
	103,—
	4,60
Diese 4,60 Mark sind den ausge-sperreten österr. Kameraden überwiesen. Bezirk Staffurt.	
Staffurt	96,80
Wendorf	8,—
Ujersleben	71,40
Summa	176,20

Da der Schriftführer und Redakteur **H. Hüninghaus** sich wiederum im Gefängniß befindet, so sind an denselben keine Geldsendungen sowie auch Briefe für den Verband mehr zu senden. Geldsendungen sind zu richten an: **Joh. Meyer, Bochum, Fahrweg 10.** Briefe an: die Redaktion der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung in Gelsenkirchen.

Sterbetafel des **Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.** Am 20. Mai starb unser langjähriges Mitglied **H. Lachmuth.** Wir werden ihn ein ehrendes Andenken bewahren.